

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 3

Artikel: Wann kommt das Fussgänger-Brevet?
Autor: Sautter, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Post bringt

«Corporate Identity» ist wichtig. Unsere Post macht das in Graugelb. Dass sie aber für ihre Aussendienst-Mitarbeiter auch ein grosses, schweizweit angelegtes Fitness-Programm ausgearbeitet hat, für die Arbeitszeit konzipiert, das wird gar nicht richtig wahrgenommen, geschweige denn estimiert.

Seit Längerem sind die Graugelben zu beobachten, wie sie in lockerem Tempo durch die Strassen joggen. Sie sind genau instruiert und wissen, was das Wichtigste beim gesunden Rennen ist: gleichbleibendes Tempo. Deshalb bleiben sie nie unnötig stehen, geschweige denn schwatzen sie unnötig herum. Mit nonchalanter Eleganz und fast ohne zu stoppen spürten diese graugelben Sportler treppauf und ab und werfen am angepeilten Ziel ihre Sachen ein oder geben sie ab, denn anstelle von unnützen Hanteln tragen sie Ballast, Briefe oder Päckli. Sofort melden sie darauf ins Mutterhaus per Knopfdruck: Alles in Ordnung, bin unterwegs, keine Klatschbasen im Weg, Abkürzung gefunden, zwei Minuten schneller. Corporate Care.

Annette Salzmänn

Wann kommt das Fussgänger-Brevet?

Das Bundesamt für Zivilluftfahrt (Bazl) hat auf Anfang 2008 die Bestimmungen für Gleitschirmflieger verschärft. Ein 29-jähriger «Speedflyer» (Person mit Skiern an den Füssen und Minigleitschirm auf dem Rücken) verunglückte am 7. März tödlich. Nach dem Start unterhalb des Walliser Hockenhorns auf rund 3000 m landete der Speedflyer auf felsigem Boden und starb. Er soll ein Profi unter Gleitschirmfliegern gewesen sein. Das Amt hat jetzt gewaltet. Piloten müssen zusätzlich zum Gleitschirmausweis eine Brevetweiterung für Speedflying einholen.

Noch fehlt die Brevetierung von Basejumpern (oft Lebensmüden) und Benützern (Fussgänger und Hunde) von Zebrastreifen. Während es sich bei den Ersteren meist um Amateure handelt, sind die Fussgängerstreifenbenützer meist Profis, ob Mensch oder Tier (Blindenhund). Die Verluste unter Fussgängerstreifenläufern sind weit höher als unter Speedflyers. Das Bundesamt für Verkehr (BAV) wird sich daher mit der Brevetierung der Fussgänger und später einer Erweiterung für die Benützung von Zebrastreifen befassen müssen. Die Abnahme der Prüfungen und Brevetverlängerungen hätte durch die kommunalen Sicherheitsdienste in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) zu erfolgen.

Erwin A. Sautter

Red und Antwort mit Marcel Ospel

«Boni verleihen Flügel»

Nik Minder

Herr Ospel, warum haben Sie so ein eisernes Gesicht?

Sie müssen wissen, wer vor Ihnen steht und was es braucht, eine Bank zu führen. Und noch was: Marmor, Stein und Eisen bricht, aber bei mir nicht!

Sie lassen sich von niemandem beeindrucken?

Sicher nicht. Ausser von meiner Frau – wenn sie mich zu einer Party einlädt.

Getrauen Sie sich noch hinzugehen?

Wieso nicht! Ich gehöre zur VIP-Prominenz. Ginge ich nicht, wäre ich ein Weichei.

Gewiss, das liesse Ihr Charakter auch nicht zu.

Eben. Davon gibts ja schon genug in unserem Land.

Ein Weichei könnte auch niemals 20 Milliarden in den Sand setzen. Wieso haben Sie sich denn überhaupt in ein derartiges Schlamassel hineinziehen lassen?

Sie Spassvogel! Meine paar Milliarden-Abschreiber sind ja bloss ein Pappentier im Vergleich zu den 300 Milliarden des Bundes. Und da wird nicht auf den Finanzminister eingedroschen. Nein, dieser feiert sich gar selber mit ein paar Milliarden Pseudogewinn.

Sie sind also doch verletzlicher, als Sie zugeben?

Darüber rede ich nicht. Ich bin doch keine Jammerremme!

Hinter Ihrer steinernen Fassade steckt doch mehr als Ihre betont-künstliche ruhige Art. Wären Sie ehrlich, sähen wir einen explodierenden Marcel Ospel.

Nein, glauben Sie im Ernst, die Hypokrise erschüttere mich? Sie sehen genau jenen, den ich darstelle.

Aha, Sie stellen sich also dar. Das heisst, Sie sind doch nicht der, welcher Sie wirklich sind?

Doch schon, aber für die Medienmeute muss ich das Monster spielen.

Das lässt allerdings tief blicken.

Das lassen Sie aber gefälligst sein, wenn ich bitten darf.

Weshalb? Die Aktionäre, die Bankkunden und das Volk wollen wissen, wer Sie wirklich sind. Ein Übeltäter oder bloss ein lausiger Buchhalter.

Ich lasse mich nicht psychologisieren.

Sie haben aber die Türe dazu schon selber geöffnet, indem Sie zugeben, eine Theaterrolle zu spielen. Sind Sie ein Schauspieler?

Wenn Sie wüssten, was es heisst, eine Bank zu führen, würden Sie mein Verhalten verstehen. Nehmen Sie an, Sie wären Bankdirektor und die Aufgabe bestünde darin, Gewinne zu generieren, egal wie. Was würden Sie tun? – Sehen Sie, Sie sind ratlos. Da sind Talent, Intelligenz und Geschicklichkeit gefragt und ein gesunder Riecher für Kapitaläufnung.

Aha, und das haben Sie zweifellos. Was sind dann 20 Milliarden Verlust? Haben Sie etwa davon profitiert?

Dazu gebe ich keine Auskunft. Es gibt noch ein anderes entscheidendes Element im Banking Business. Neben Gewinnzyklen gibt es die Kapitalvernichtungsstrategie. Ein Versicherungsrezept für Geldintitute.

Was für eine Philosophie ist das nun wieder?

Keine Philosophie. Bloss finanzstrategisches Denken und Handeln. Verlieren die Banken Geld, folgt meist eine Inflation, die Wirtschaft restrukturiert, baut um, die Aktien purzeln, Börsenkapital verflüchtigt sich, Fondsanleihen schrumpfen, Gewinnblasen platzen, Zinsen steigen, Hypotheken- und Kreditkunden werden zahlungsunfähig. Das wiederum zwingt die Leute zum Sparen, die tief gesunkenen Aktienkurse animieren die reich Gebliebenen zum Kauf. Die Inflation wird zur Deflation, der Konsum wird angekurbelt und die Kreditschraube beginnt sich wieder zu drehen. Und schon läuft die Geldmaschine wieder wie geschmiert. So werden die Kapitalverluste bald wieder ausgeglichen. Ein Wechselspiel von Gewinn und Verlust. Denn Geld regiert die Welt – wenigstens bei den Reichen.

Jaja, monetäres Delirium tremens! Nun verstehe ich Ihre Gelassenheit.

Sehen Sie, schon was gelernt. Das ist gewinnstrategisches Handeln.

Ach, und wie wollen Sie diese Theorie beweisen?

Indem ich Verwaltungsratspräsident bleibe und die UBS zu neuen Höhenflügen führe. Denn: Boni verleihen Flügel!